
1. Zur Theologie der Taufe

Durch die Taufe wird man Christ. Das wissen wohl noch viele Leute. Und doch bleibt bei dieser Feststellung ein gewisses Unbehagen: Ist wirklich jeder Getaufte ein Christ? Zum Christsein gehört offensichtlich mehr als nur die Taufe. Will man jemanden guten Gewissens als Christ bezeichnen, muss eine Orientierung an der Person Jesu oder ein Mühen um die Werte, die die christliche Botschaft verkündet, spürbar werden. Taufe muss sich im alltäglichen Lebensvollzug bewähren. Es muss deutlich werden, dass die Taufe der Anfang eines Weges in die größere Nähe zu Christus ist. Was nun bewirkt die Taufe?

1.1. Die Teilhabe am Leben und Schicksal Jesu

Taufe führt hinein in die Nachfolge Jesu, d.h. in die Schicksalsgemeinschaft mit dem Herrn. Unter den vielen möglichen Lebensentwürfen wählt der Täufling bzw. die Eltern den Weg Christi. Dieser Weg verspricht eine bessere Lebensqualität, denn der Herr ist ja gekommen um Leben in Fülle zu bringen. Nach den Römerbrief, 6. Kapitel, ist die Taufe ein Mitsterben und ein Mitaufstehen mit dem Herrn. Das Untertauchen bzw. das Übergießen mit Wasser bringt dies symbolhaft zum Ausdruck. Aber es geht noch mehr um eine Teilhabe an den geschichtlichen Heilsereignissen von Tod und Auferstehung des Herrn. Sakramental werden diese Heilsereignisse gegenwärtig und sollen ausstrahlen in das Leben des Täuflings. Taufe auf den Namen Jesu bedeutet somit, die Übereignung des Menschen an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Mit diesem Herrn beginnt in der Taufe die Geschichte einer Freundschaft.

1.2. Reinigung

Der Mensch wird immer hineingeboren in eine Geschichte, die von Schuld und Sünde bestimmt ist. Die Eltern können eben ihrem Kind das Paradies nicht vererben. Der erwachsene Täufling spürt, wie sehr er in diese Unheilsgeschichte hinein verwoben ist. Mit der Taufe möchte er diese unheilvolle Geschichte öffnen und seine Lebenssituation auch von der Nähe Gottes bestimmen lassen. Das Wasser in seiner reinigenden Bedeutung will diesen Wunsch symbolhaft Wirklichkeit werden lassen.

1.3. Das neue Leben

Taufe ist auch Geistspendung. Der Täufling soll vom Geist Gottes erfasst werden. Sein Leben soll von der froh machenden Botschaft bestimmt sein, dass Gott Ja zu ihm sagt und ihn in allen Höhen und Tiefen des Lebens begleiten will. Der Täufling wird sich andererseits bemühen, in seine Lebenssituation immer wieder auch Haltungen einfließen zu lassen, die vom Geist Gottes bestimmt sind. Paulus nennt im Galaterbrief einige dieser Werte:

Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5, 22f). In der Taufe geschieht durch den Geist Zuwendung zu Jesus, seinem Reden und Tun. Das Leben des Christen ist von optimistischer Heilserwartung getragen und nicht von quälender Angst bestimmt. Durch die Geistsendung geschieht das Heil schon jetzt. Dem Täufling ist schon neues Leben geschenkt und im Geist auch nahe und gegenwärtig. Das Gottesreich ist in Jesus schon angebrochen und wird dem, der sich ihm im Zeichen des Wassers und der Salbung zuwendet, im Heiligen Geist schon jetzt zugeteilt.

1.4. Aufnahme in die Kirche

Die Taufe stellt den Täufling hinein in die konkrete Gemeinschaft Gleichgesinnter, die sich auf den Weg der Nachfolge Jesu begeben haben. Ob Christentum überzeugend gelebt wird, wird gerade erfahrbar am Umgang der Christen miteinander. Es muss spürbar werden, dass die vielen, die eine Gemeinde ausmachen, gemeinsam auf dem Weg zu Christus sind. Ideal wäre es, wenn sich Christen gegenseitig auf diesem Glaubensweg stützen würden und wenn eine Gemeinde dem Neugetauften das Gefühl von Heimat geben könnte. Die Taufe stellt aber nicht nur hinein in die konkret erfahrbare Gemeinschaft der Gemeinde sondern öffnet den Blick auch auf die Gemeinschaft der Heiligen. Der Täufling ist hinein genommen in die Gemeinschaft derer, die ein überzeugtes Leben in der Nachfolge Jesu gelebt haben und nun teilhaben dürfen an der Herrlichkeit Gottes.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wie die Sakramente überhaupt, ist die Taufe in besonderer Weise ein Zeichen der Nähe Gottes. Gott sagt ausdrücklich Ja zu einem Menschen. Dieser ist berufen zur bleibenden Freundschaft mit Gott. Am Grab eines Menschen bittet deshalb die Kirche, dass sich im Tod vollenden möge, was in der Taufe begonnen wurde. Die freundschaftliche Nähe zu Gott möge sich vollenden in der beglückenden „Schau“ des unbegreiflichen Gottes.